

Franckesche Stiftungen zu Halle

Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer, ein Leben an der Epochenwende um 1800 / Hrsg. von Brigitte Klosterberg. - Halle (Saale) : Verl. der ...

13). - S. 228-232

Die Familie Niemeyer.

Piechocki, Jessika

Halle (Saale), 2004

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-186085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-186085)

6.1 Die Familie Niemeyer

„Man muß zuweilen zerstreut seyn“, schreibt August Hermann Niemeyer an seine Frau Wilhelmine am 3. Dezember 1789 aus Berlin, „um zu wißen, um ganz zu wißen was man hat, wenn man häuslich glücklich ist. Dies häuslich Glück kann nichts in der Welt am wenigsten als was man Welt nennt ersetzen.“ Vorbestimmt und dauerhaft war dieses häusliche Glück der Familie Niemeyer nicht. Es ist eine arrangierte Verbindung, die die 17-jährige Agnes Christiane Wilhelmine Köpken (1769–1847) und der 17 Jahre ältere August Hermann Niemeyer (1754–1828) am 6. Oktober 1786 in der St. Ulrichskirche zu Halle eingehen. Niemeyer, seit 1784 ordentlicher Professor der Theologie in Halle und seit 1785 Mitdirektor der Franckeschen Stiftungen, ist bereits ein Mann von bedeutendem Ruf. Im Haus seines Freundes, dem Königlich Preußischen Hofrat Friedrich von Köpken (1737–1811) aus Magdeburg, lernte Niemeyer die 1769 geborene Wilhelmine kennen. Liebe auf den ersten Blick ist es nicht gewesen. Wilhelmine ist erst fünf Jahre alt, als Niemeyer mit Köpken in Verbindung tritt. Als zehnjährige Klavierspielerin fällt ihm das kleine Mädchen während der geselligen Abende im Hause Köpkens auf. Seit dieser Zeit korrespondieren beide miteinander und sind sich durch die zahlreichen Besuche Niemeyers bei Köpken vertraut. Auf Wunsch des Vaters Köpken und der Pflegemutter Sophie Antoinette Lysthenius, bei der Niemeyer seit seinem neunten Lebensjahr nach dem Tod der Eltern Johann Conrad Philipp Niemeyer (1711–1767) und Auguste Sophie Niemeyer, geb. Freylinghausen (1717–1763) lebte, wird die Hochzeit beschlossen. August Hermann und Wilhelmine haben nichts einzuwenden. Sie fühlt sich geehrt, von dem berühmten Mann erwählt zu sein, und er erhält die junge Wilhelmine von seinem Freund als größtes Geschenk, welches Köpken ihm nur machen konnte. In der 41 Jahre währenden Verbindung werden 15 Kinder geboren, von denen fünf nicht das erste Jahr erleben. Das neunte Kind, Hermann Agathon Niemeyer (1802–1851), tritt in die Fußstapfen seines Vaters und übernimmt ab 1829 die Mitdirektion der Franckeschen Stiftungen.

Wilhelmine Niemeyer ist anfangs in ihren Entfaltungsmöglichkeiten im Haus am Großen Berlin sehr eingeschränkt. Frau Lysthenius führt mit strenger Hand den Haushalt, Bedienstete erledigen alle anfallenden Arbeiten, und für die Pflege der Kinder wird ihr eine Freundin des Hauses, Sophie Antoinette Nebe (1767–1823), zur Seite gestellt. Vater und Ehemann entwerfen einen strengen Beschäftigungsplan, bestimmen die Lektüre und die musikalische Bildung der jungen Frau. Als Frau Lysthenius stirbt, übernimmt Wilhelmine die Organisation des großen Haushaltes. Nicht der Hausherr, sondern Wilhelmine wird für die Familie zum „vereinigenden Mittelpunkt“. Sie sorgt sich um die Kinder, erteilt ihnen Unterricht und erledigt nebenbei alle Handarbeiten. Die zahlreichen Gäste werden von ihr empfangen und unterhalten, die im Haus wohnenden Studenten werden mütterlich umsorgt und beköstigt. Für ihren Mann wird Wilhelmine zur wichtigen Gesprächspartnerin, mit der er berufliche Angelegenheiten diskutiert und das Interesse an Wissenschaft und Kunst teilt. Wenn August Hermann auf Reisen ist, bleibt die Familie trotz Entfernungen von Halle immer das zentrale Thema. Wilhelmine berichtet ihrem „liebsten Mann“ ausführlich über das Wohlergehen der Kinder, und Niemeyer will von seinem „besten Mienchen“ alle Neuigkeiten der Familie erfahren, nach der er sich sehnt.

Ungetrübt war das Familienglück über die vielen Jahre nicht. Der Tod der Kinder, zehn von ihnen sterben vor der Mutter (1847), lässt die Eltern immer wieder verzweifeln. Die Witwe Niemeyer schreibt nach dem Tod des Sohnes Max im Februar 1835: „Meine Thränen werden und können nicht trocknen, wie es Wunden giebt, die nicht heilen, aber niemals werde ich mir eine Klage erlauben. Gott hatte mir unendlich viel Segen in diesem Sohne geschenkt, den ich gewiß nicht so verdient hatte, er hat ihn mir wieder entzogen. Was er gab, kann er es nicht auch wieder nehmen? Und ist nicht Alles, was er thut, nur das Rechte? [...]“

(J. P.)

6.1.1
August Hermann Niemeyer (1754–1828), Ölgemälde von Franz Gareis, 1800. 72 x 60,5 cm Privatbesitz

6.1.2
Agnes Wilhelmine Christiane Niemeyer geb. Köpken (1769–1847), Ölgemälde nach einem verschollenen Gemälde von Franz Gareis. 72 x 60,5 cm Privatbesitz

6.1.1 Am 6. Oktober 1786 heiratete August Hermann Niemeyer die 17 Jahre jüngere Agnes Christiane Wilhelmine Köpken, älteste Tochter seines Freundes Friedrich von Köpken (1737–1811) aus Magdeburg. Diese Verbindung wurde auf Wunsch von Köpken und der Pflegemutter Niemeyers, Sophie Antoinette Lysthenius, arrangiert. In der 41 Jahre währenden Ehe wurden 15 Kinder geboren. Franz Gareis (1775–1803), Schüler der Dresdner Kunstakademie, gehörte zu den begabten Porträtisten der Zeit um 1800. Er wurde neben seinen Porträts – von ihm stammt das einzige zu Lebzeiten entstandene Bild von Novalis – vor allem durch biblische Szenen und kirchliche Malerei bekannt. Von Dresden aus unternahm Gareis längere Reisen und Abstecher, so auch 1800 nach Halle. Während dieses Aufenthaltes entstanden die Bildnisse von August Hermann und Wilhelmine Niemeyer, Professor Karl Morgenstern, Heinrich Voss, dem Sohn von Johann Heinrich Voss, und von Johann Friedrich Reichardt „unter einem Baum sitzend und den seinigen Vossens Luise vorlesend“. Während des Giebichensteiner Aufenthaltes verlobte sich Gareis mit Luise, der ältesten Tochter Reichardts. Gareis starb 1803 während einer Bildungsreise in Rom.

6.1.2 Frau Niemeyer wurde als älteste Tochter Friedrich von Köpkens und seiner Frau Agnete Charlotte (1745–1781), geb. Reimers, am 15. Februar 1769 in Magdeburg geboren. Köpken, der die geistigen Anlagen seiner Tochter Wilhelmine früh erkannte, legte großen Wert auf die Bildung seines Kindes. „Mit ihrer Bildung habe ich mich am meisten abgegeben, und ihr heller Kopf, ihre Lernbegierde und der gute Erfolg belebten und belohnten meine Bemühung“, heißt es in Köpkens Lebenserinnerungen. Eine besondere Rolle spielte in der Familie die Musik. Köpken ließ seine Kinder fast mit Härte auf dem Klavier schulen und seine zehnjährige Tochter Wilhelmine zu den regelmäßigen geselligen Abenden vor Gästen auftreten. Wilhelmines Liebe zu Dichtkunst und Literatur hat ihre Wurzeln ebenfalls in der häuslichen Erziehung und Bildung. An ihre eigenen Kinder gab sie ihr reiches Wissen im vorschulischen Hausunterricht weiter. Wilhelmine Niemeyer soll sich durch ihr besonders anziehendes Wesen ausgezeichnet haben. Für die große Familie wurde sie zum „vereinigenden Mittelpunkt“ (Enkel Konrad August Wilhelm Niemeyer). Die Geselligkeiten im Haus am Großen Berlin erfreuten sich der großen Anziehungskraft vor allem durch die „kleine, zierliche Frau mit dem klugen Blick“ (Gustav zu Putlitz), die von den zahlreichen Gästen verehrt wurde.

6.1.3

Die Familie von Wilhelm Hermann Niemeyer, Porträts in 9 Medaillons in einem Schmuckrahmen, Ölgemälde.

40 x 35 cm (je Medaillon: 9 x 7,3 cm)

Privatbesitz

Abgebildet ist die Familie Wilhelm Hermann Niemeyers, des ältesten Sohnes von August Hermann Niemeyer, der selbst sechs Söhne hatte (von links oben nach rechts unten): Marie Niemeyer, geb. Eberus (1791–1861), Tochter des Gastwirtes Eberus aus Könnern und Ehefrau von Wilhelm Hermann Niemeyer, dessen Mutter Agnes Wilhelmine Niemeyer, Wilhelm Hermann Niemeyer (1788–1840), die Söhne Richard (1819–1882), Heinrich (1817–1882), Max (1820–1881), Paul (1826–1901), Georg (1822–1888), Otto (1829–1871 [1872]). Wilhelm Hermann Niemeyer besuchte ab Ostern 1800 das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen. Ab 1805 studierte er Medizin in Leipzig, Halle und Berlin und wurde ein Schüler und Freund des Mediziners Johann Christian Reil (1759–1813). Nach der Völkerschlacht bei Leipzig leitete er die Lazarette in Weißenfels und kehrte Anfang 1814 nach Halle zurück, um als Arzt in den Stiftungen zu arbeiten. 1819 wurde er zum außerordentlichen Professor in Halle berufen.

6.1.4

2 Kristallgläser mit Kreuzschliff, um 1800.

10 cm (Höhe), Ø 7 cm

Privatbesitz

In einem Brief Niemeyers an Wilhelmine Köpken vom 29. Oktober 1780 heißt es: „Endlich, meine kleine liebe Freundin, endlich halt ich mein Wort. Es soll das erste und letzte Mal seyn, daß ich's so spät halte. Neulich vergaß ich aus Unachtsamkeit die Hauptsache zu meinem kleinen Geschenk beizulegen. Seit dem verlohren sich die Gläser unter andern Sachen, und weil ich die Hoffnung aufgeben mußte, sie wieder zu finden, so machte ich mir die Freude, Ihnen hier eine andre noch beßer gearbeitet Catreur, an der nichts fehlt, zu überschicken. Nehmen Sie sie als einen geringen Ersatz meines zu langen Säumnis

an.“ Ob die im Brief erwähnten tatsächlich diese Gläser sind, die in der Familie Niemeyer von Generation zu Generation weitervererbt wurden, ist nicht eindeutig zu ermitteln.

6.1.5

Vier Briefe aus dem Kreis der Familie Niemeyer

a) Brief von August Hermann Niemeyer an Agnes Christiane Wilhelmine Köpken. Halle, 20. Juni 1786.

19 x 23 cm

Halle, Franckesche Stiftungen: AFST/N A. H. Niemeyer 1 : 17

„Es ist mir doch nicht recht möglich einen Posttag vorbegehen zu laßen ohne meiner Wilhelmine zu sagen, wie oft ich im Geist bey Ihr bin und wie oft ich mich hinsehne wo Sie ist. Ich bin auch gewiß, daß sich unsere Gedanken auf dem Wege zwischen Halle und Magdeburg begegnen, und wenn unsere Schutzgeister sie vielleicht begleiten, diese sich manchmal umarmen mögen, wenn sie uns gleich nichts davon verraten. Recht viel neues habe ich nicht zu schreiben. Im Hause ist, wie bey Ihnen, viel Unruhe.“

b) Brief der Kinder Niemeyer in einem Schreiben der Nichte Sophie Antoinetta Dorothea Nebe an Agnes Christiane Wilhelmine Niemeyer. Halle, 29. Dezember 1792.

18,9 x 23 cm

Halle, Franckesche Stiftungen: AFST/N A. H. Niemeyer 1 : 144

„Lieber Vater, bring mir ein Pferd mit und liebe Mutter, du eine Peitsche. Ich habe Dich recht lieb, komm bald wieder zu Deinem Wilhelm. Liebe Mutter, ich weiß nicht, was ich schreiben soll. Ich bin wieder recht gesund und springe brav herum. Christian und Louise lassen Dich grüßen. Bringe recht was [...] mit und grüße den lieben Vater. Dein kleiner [An]Ton“.

c) Brief der Kinder Niemeyer in einem Schreiben der Nichte Sophie Antoinetta Dorothea Nebe an Agnes Christiane Wilhelmine Niemeyer. Halle, 29. Juli 1794.

18,9 x 23,2 cm

Halle, Franckesche Stiftungen: AFST/N A. H. Niemeyer 1 : 152

„Beste Vater und Mutter, wir haben uns alle recht gefreut daß Ihr so gesund und munter seid und an uns denkt. Wir haben Euch recht lieb und wollen alles thun, um Euch Freude zu machen. Wir wollen fleißig und gehorsam seyn. Herr Tubenthal läßt Euch auch wieder grüßen. Wir Großen gehen recht ordentlich in die Schule [...]. Bringt uns recht was hübsches mit, wir freuen uns schon recht auf die (?)äpfelchen. Wir alle haben Euch recht sehr sehr lieb und wünschen Euch recht Herzen und küßen zu können. Nun kommt ihr auch bald wieder. Eine ganze Woche und eine halbe sind schon vorbey. Es ist neun, liebe Eltern, wie müßen nun in die Schule. Behaltet uns recht lieb, wir sind auch Eure guten Kinder. Wilhelm, Anton, Eduard, Agnes“

d) Brief der Kinder Niemeyer in einem Schreiben der Nichte Niemeyers Sophie Antoinetta Dorothea Nebe an Agnes Christiane Wilhelmine Niemeyer.

Halle, 9. August 1794.

18,9 x 23 cm

Halle, Franckesche Stiftungen: AFST/N A. H. Niemeyer 1 : 150

„Beste Vater und Mutter, wir sind alle sehr wohl und munter und spielen und sind lustig. Aber wir denken oft an Euch und Netchen erzählt uns oft, wie Ihr so gut seid und was Ihr uns mitbringen werdet und wie Ihr uns so lieb habt. Dann freuen wir uns recht wenn wir denken daß Ihr nun bald wieder kommen werdet, denn die Hälfte der Zeit ist nun schon hin. Wir Großen gehen auch fleißig in die Schule und zu Herrn Tubenthal, der auch recht gut mit uns ist. Ueber die Briefchen haben wir uns erstaunend gefreut. Eduard wollte auch gern einen haben und da habe ich, Anton, ihn einer meinen geborgt. Wir vergeßen Euch gewiß nicht, liebste Eltern, denn wir haben Euch viel zu lieb und wollen auch recht sehr sehr artig seyn. Klettern thun wir gar nicht, denn Netchen hat es uns verboten so lang Ihr nicht da seid, weil wir leicht Schaden nehmen könnten. Aber laufen und rennen und spielen thun wir dafür desto mehr [...]. Wir freuen uns schon recht auf die schönen Spiegel die Ihr uns mitbringen wollt. – Die Anna läßt Euch recht schön grüßen. Wir sind recht gut mit ihr aber sie ist auch gut mit uns. Kommt bald wieder, beste Eltern,

zu Euren Kindern, die Euch so lieb haben. Wilhelm, Anton, Eduard, Agnes“.

6.1.6

Wappen der Familie Niemeyer, Reproduktion.

35 x 30,5 cm

Privatbesitz

6.1.7

Eintrag im Stammbuch von Sophia Antoinetta Dorothea Nebe, Reproduktion.

11 x 18,5 cm

Halle, Stadtarchiv: Stammbuch H 5

Sophia Antoinette Nebe (1767–1823) war das erste der elf Kinder von Johann Friedrich Nebe (1737–1812) und seiner Frau Sophie Wilhelmine Agnes (1746–1814), geb. Wagener. Deren Mutter Antoinette Agnes Wagener (1722–1757) war eine geborene Niemeyer und Schwester von Johann Conrad Philipp (1711–1767), dem Vater August Hermann Niemeyers. Nach dem Tod der Eltern wuchs Johann Friedrich Nebe gemeinsam mit Niemeyer und dessen beiden Geschwistern bei der Pflegemutter Sophie Antoinette Lysthenius auf. Er war Lehrer und Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt. Seine Tochter Sophia Antoinette verband mit August Hermann Niemeyer eine sehr enge Freundschaft, die auch in dem erhaltenen und umfangreichen Briefwechsel Ausdruck findet. Sie lebte viele Jahre im Hause Niemeyer und versorgte und pflegte die Kinder. Auf die Seite vom 12. März 1777 hat Niemeyer einen Vers von Klopstock geschrieben: „Denkmahl der Hochachtung u[nd] Liebe meinen Gönnern, Lehrern u[nd] Freunden gewidmet“.

6.1.8

Stammbuch-Eintrag von Carl Eduard Niemeyer

(1792–1837) vom 28. April 1809, Reproduktion.

10,3 x 40,5 cm

Privatbesitz

Carl Eduard Niemeyer (1792–1837) schrieb ins Stammbuch: „Was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was löblich, was wohllautet, ist irgend ein Lob, ist irgend eine Tugend, darauf sei bedacht. Philipper 4.8“.

Er war der dritte Sohn des Ehepaars Niemeyer, studierte nach dem Besuch des Pädagogiums ab 1810 Medizin in Halle und Göttingen. Nach seiner Promotion 1814 ließ er sich als praktischer Arzt in Magdeburg nieder und lebte mit seiner ersten Frau Charlotte (1799–1825), geb. Nitze, im Geburtshaus seiner Mutter. Marianne Wolff (1819–1896), älteste Tochter aus erster Ehe, heiratete 1839 den Dichter Karl Immermann (1796–1840) und nach dessen Tod den Eisenbahnbeamten Guido Wolff (1808–1880). Sie hinterließ für ihre Kinder niedergeschriebene Erinnerungen, die besonders ihre Großmutter Wilhelmine und deren Umfeld anschaulich schildern, bei der Marianne mit ihren Schwestern nach dem Tod der Mutter lebte.

6.1.9

August Hermann Niemeyer (1754–1828), „Canzler der Universität und Director der Franckischen Stiftungen zu Halle“, Stahlstich von W. Arndt. 16,8 x 11,4 cm
Privatbesitz

6.1.10

August Hermann Niemeyer (1754–1828), Zeichnung. 17 x 12 cm (Blatt)
Halle, Stadtarchiv: Porträt A 320

6.1.11

August Hermann Niemeyer (1754–1828), Radierung. 12,2 x 9,1 cm (Platte)
Halle, Stadtarchiv: Porträt A 325

6.1.13

August Hermann Niemeyer (1754–1828), Kupferstich nach Caroline Bardua. 30,5 x 22,7 cm
Halle, Franckesche Stiftungen: BFSt: Porträtsammlung C 1391



6.1.13

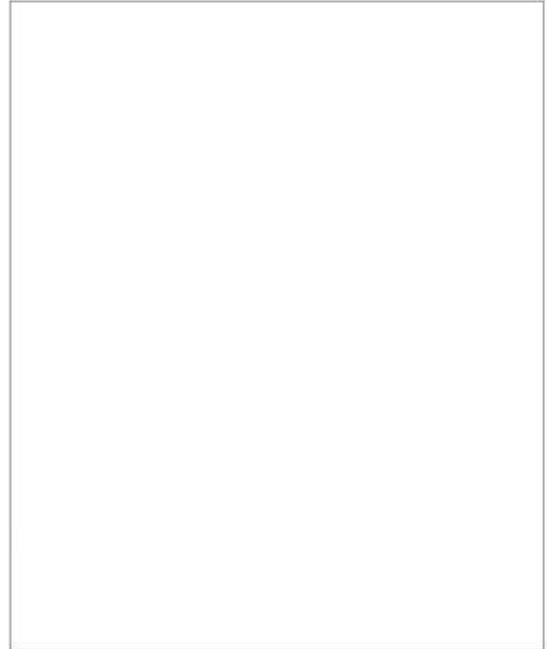
6.1.12

August Hermann Niemeyer (1754–1828), Stahlstich, F. Müller. 23,7 x 19,3 cm
Halle, Marienbibliothek

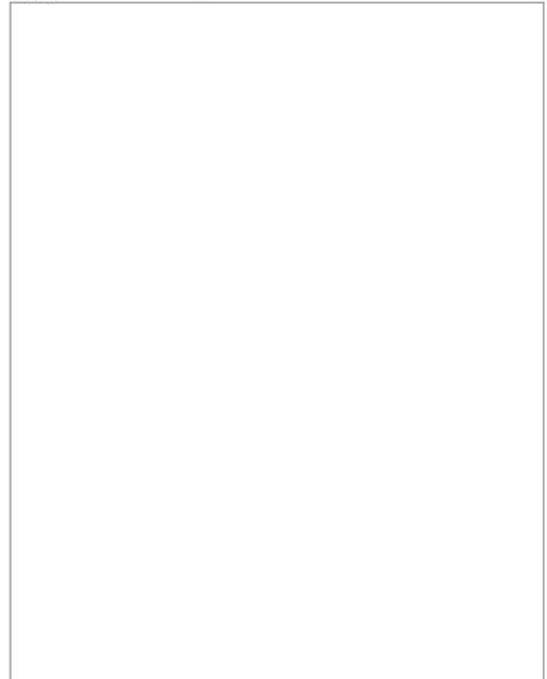
6.1.15

August Hermann Niemeyer (1754–1828), Stahlstich von F. Müller nach Graeff, verlegt vom Bibliographischen Institut Hildburghausen in der Reihe „Zeitgenossen“ [nach 1828]. 17,8 x 13,8 cm (Platte)
Privatbesitz

(J. P.)



6.1.9



6.1.14

232